

"Umkrempelung" der Kirche?

Autor(en): **Mächler, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **52 (1969)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ser Fonds soll mit einer Million Dollars ausgestattet werden, also mit 4,3 Millionen Franken, d. h. mit weniger als einem Zehntelpromille des vatikanischen Vermögens. Das entspricht der «Grosszügigkeit» eines Besitzers von einer Million Franken, die ihm eine durchschnittliche Jahreseinnahme von 50 000 Franken abwerfen und der für einen wohlthätigen Zweck ganze 80

Franken auf den Tisch legt. Bei diesem Stand der Dinge wird der Florentiner Reformpriester Mazzi, der die christliche Kirche als eine Kirche der armen Leute auffasst und in deren Interesse wirksam werden will, es sehr schwer haben. Der ungeheure Reichtum des Vatikans stellt ein permanentes Dementi gegen seine Ideen dar.

Walter Gyssling

«Umkrempelung» der Kirche?

Geistig regsame junge Menschen neigen sozusagen von Natur aus zu kritischem Denken und Reden. Einige – leider nicht sehr viele – machen hierbei auch vor der Religion nicht halt. Sie haben es jedoch schwer, auf diesem Gebiet zu wohldurchdachten, klaren Ansichten zu gelangen, denn mit der Aufklärung der Jugend über Lehren und Geschichte der Religionsgemeinschaften ist es noch wesentlich schlechter bestellt als mit der sexuellen Aufklärung. Die Unterweisung, die der Jugend von den Kirchen geboten wird, ist selbstverständlich keine Anleitung zu religionskritischem Denken und vermittelt in der Regel keine nähere Kenntnis konkurrierender Glaubenslehren. Gewitzigt durch das Scheitern der älteren Orthodoxien, sind heutige Kirchenmänner allerdings bestrebt, sich als Sachwalter eines dem Buchstabenglauben entwachsenen Religionsverständnisses zu geben. Sie erwecken so in der Jugend die Vorstellung eines lebendigen, entwicklungsfähigen Kirchentums. Beginnt dann der junge Mensch, über die trotzdem befremdlichen «Glaubenswahrheiten» kritisch zu denken, so mündet dies doch selten in entschiedene Absage an seine Kirche, sondern bloss in allerhand unerfüllbare Forderungen an sie. Charakteristische Beispiele solcher Kritik finden sich in der vom «Schweizerischen Beobachter» geführten Rubrik «Tribüne für junge Leute». In der Ausgabe vom 31. Mai 1969 (Nr. 10) fordert daselbst ein katholisch erzogener junger Mann, der sich mit Zwingli befasst hat, eine «neue Reformation in Glaubensdingen». Auf welche Art die eigentlichen Glaubensdinge, das heisst die christlichen Lehren von Gott, Schöpfung, Sünde, Erlösung, Gericht und Ewigkeit, zu reformieren wären, weiss er nicht zu sagen. Anscheinend gilt ihm das Religiöse bloss als das von einem guten

Weltgeist angeordnete Sittliche: «Warum lässt man es nicht einfach bei den Zehn Geboten bewenden? Brauchen wir da noch die Vorschriften der Kirchenväter mit den zum Teil unmöglichen Verboten? Weshalb kehrt man nicht zum Urchristentum zurück oder krempelt die Kirche mit neuen Ideen um, beispielsweise einer Uebertragung der Bibel in die Formen und die Ausdrucksweise unserer Zeit?»

Diese zweifellos gut und ehrlich gemeinten Fragen verraten eine fatale – übrigens nicht nur bei der Jugend vorkommende – Unkenntnis oder falsche Einschätzung der Bibel, des Urchristentums und der Kirchenlehren. Hält man als guter Christ die Bibel für Gottes Wort, so darf man sie nicht willkürlich auf die Zehn Gebote reduzieren; Glauben fordert grundsätzlich alles, was sie als Werk, Rede und Willen Gottes bezeugt. Auf die Autorität des Paulus hin haben sich die Christen zwar erlaubt, das Gros der vom alttestamentlichen Gott aufgestellten Gesetze fallen zu lassen. Aber in den «grossen» Zeiten der Kirche haben sie doch ausgiebig den mosaischen Vernichtungsbefehlen gegen Ungläubige, Ketzer und Zauberinnen (Hexen) nachgelebt und damit in den Augen derer, die den Ausdruck «Wort Gottes» wörtlich nehmen, recht getan. Die Kirchenväter wollten nichts anderes als Bibeldeuter sein. Ihre «unmöglichen Verbote» sind schwer von Grund aus zu widerlegen, solange man der Bibel göttliche Autorität zubilligt.

Im Urchristentum, zu dem der Einsender des «Beobachters» zurückkehren möchte, würden er und die Mehrzahl seiner Altersgenossen sich wahrscheinlich sehr unbehaglich fühlen. Die das nahe Weltende und die Wiederkunft Christi erwartenden Urchristen waren von heutiger Welt- und Lebensbejahung weit entfernt. Den geistigen Wirrwarr, der schon im nach-

apostolischen Zeitalter (70 bis 150 nach Christus) herrschte, kennzeichnet der Kirchenhistoriker Walther von Loewenich mit den Worten: «Moralismus und Rationalismus, griechische Spekulation und hierarchisches Denken, Mythologie und Mirakelglaube, das alles zeigt sich hier schon in den Anfängen.»

Eine verschwommene, ungeschichtliche Auffassung vom Christentum liegt der Meinung zugrunde, die Kirche – sei es die katholische, protestantische oder sonstwelche – lasse sich durch neue Ideen, durch zeitgemässe Formulierung der biblischen Lehren «umkrempeln». Dieses Postulat wird allerdings nicht nur von mangelhaft unterrichteten Laien vertreten. Theologen wie Rudolf Bultmann, Paul Tillich, Dietrich Bonhoeffer und John A. T. Robinson haben Hoffnungen erweckt, man könne den Christenglauben entmythologisieren. Bonhoeffer hat sogar die Idee eines religionslosen Christentums in die Diskussion geworfen. Bei näherer Prüfung erweisen sich die Umdeutungskünste dieser Theologen als trügerisch. Die Bibel redet unzweifelhaft von Uebernatürlich-Mythischem, und da es keinen von der Bibel emanzipierten Christenglauben geben kann, so ist auch ein Christentum ohne Mythos unmöglich. «Die Formen und die Ausdrucksweise unserer Zeit», in die der Einsender die Bibel zu übertragen empfiehlt, sind von den geistigen Errungenschaften der Neuzeit, von deren rationalen und wissenschaftlichen Erkenntnissen geprägt. Sie auf die Bibel anwenden, kann ehrlicherweise nichts anderes heissen als die Bibel kritisieren, die Unglaubwürdigkeit ihrer Mythen und die Fragwürdigkeit eines grossen Teils ihrer Sittenlehren aufdecken. Die Umkrempelungsversuche, die von den erwähnten und anderen Theologen unternommen werden, können bloss die Selbstersetzung des Christentums beschleunigen. Ein Anzeichen der fortschreitenden Zersetzung ist der Umstand, dass selbst die in der Geistesdressur so tüchtige katholische Erziehung einen jungen Mann von heute nicht mehr abhalten kann, in dieser Richtung zu denken. Robert Mächler

Die **Augustnummer** erscheint wegen Ferienabwesenheit des Redaktors **verspätet**. Wir bitten um Verständnis.
Redaktion